

## Auf zur Wahl!

Der Tag der Wahlen ist erschienen. In Stadt und Land fällt die große Entscheidung. Zwei Jahrzehnte hindurch war Wien, war Niederösterreich der Sitz der christlichsozialen Herrschaft. Der höchstgetriebene Parteidespotismus gründete sich hier auf die Mittel einer furchtbar entarteten Scheindemokratie. Im Namen der städtischen Selbstverwaltung und der Landesautonomie nützte zuerst ein Parteidiktator, dann ein Parteikönig alle politischen und wirtschaftlichen Machtquellen Wiens und Niederösterreichs aus, um die Grundlagen einer willkürlichen, stets von persönlichen und nie von sachlichen Beweggründen geleiteten Verwaltung auszubauen und zu sichern. Und alles wurde Mittel dienend diesem einen Zweck, den zu erreichen weder sittliche, noch rechtliche, noch gesetzliche Bedenken jemals abschreckten. Was war der Verwaltungsapparat der Stadt und des Landes anderes als zwei lange Reihen von Posten, die vom Magistratsdirektor und den höchsten Landesbeamten bis zum letzten Diener mit ergebenen Werkzeugen der Parteimacht besetzt wurden? Nicht Tüchtigkeit, nicht gewissenhafte Pflichterfüllung, nicht treuer Dienst am Wohle des Volkes, nicht Fachkenntnisse führten auf der Leiter des Dienstes empor, sondern wie einer sich als Werkzeug der Partei bewährte, stets bereit, Ueberzeugung, Wissen und Gewissen den Winken der Parteiführer unterzuordnen, das machte seine Lebenshoffnung, seine Aussicht, aufzusteigen, machte seine Bestimmung und Signung zu leitenden Stellungen aus. Zwischen öffentlicher Verwaltung und Parteigetriebe waren alle Grenzen ver-

gessen, vieles verziehen werden: dies eine müssen die Arbeiter Wiens und Niederösterreichs als ein Unzufühbares und nie zu Vergebendes stets in richtendem Gedächtnis bewahren, daß eine lange Reihe von Jahren hindurch ein großer Teil ihrer Klassengenossen durch die Christlichsozialen in die entehrendste politische Sklaverei hinabgedrückt wurde, daß sie schlimmere Unterjochung zu erdulden hatten als in den schlimmsten Stätten privattkapitalistischer Ausbeutung, daß sich zu der ungenügenden Entlohnung ihrer Arbeitskraft die Schmach gesellte, um das höchsten Lohn nicht nur die Zeit und Anstrengung des Arbeitstages, sondern auch die politische Gesinnung, die freie Ausübung der höchsten Bürgerrechte dahinzugeben. Erst der Umsturz hat die Kette gelockert, hat den Sklavenhaltern und Sklavenaufsehern den Mut benommen, den Gesinnungsdruck nach alter frecher Weise auszuüben. Es mußte erst zum Zusammenbruch aller Dinge, zum Sturz der Monarchie, zur Auflösung aller Teile des Reiches kommen, bis daß die Gas- und Elektrizitätsarbeiter, die Schaffner der Straßenbahn, die Beamten und Diener der Stadt und des Landes endlich wagen durften, von ihren politischen Rechten nach eigenem Willen und selbstgewordener Ueberzeugung Gebrauch zu machen. Erst die Revolution gab ihnen die primitivsten Rechte des freien Mannes zurück.

So ist also die Herrschaft geartet, die morgen die Wähler und Wählerinnen Wiens und Niederösterreichs durch den Stimmzettel werden haben zu beseitigen, die sie zweifellos beseitigen werden. Die Tyrannen der Stadt und des Landes, sie waren ja zugleich die besessenen Diener der Monarchie, stets allen imperialistischen Untaten ihres Militarismus Vorhut leistend. Sie trugen die schwerste Mitschuld an dem Kriege und allem seinem Unheil und sie haben seine vollstverheerende Wirkung durch Unfähigkeit und Parteilichkeit der Verwaltung noch verderblich gesteigert. Alles, was in dem alten Staate morsch, faul, des Unterganges wert war, hat in der christlichsozialen Partei seine vollkommenste Verkörperung und die Gewähr eines neuen Wiederauflebens, wenn die Erregung der Revolutionstage vorübergebrannt ist. Wie wäre bei mächtvoller Stellung dieser Partei in Stadt und Land der Ausbau des großen Werkes der Sozialisierung denkbar, wie die Einsetzung einer zehlichen, nur den Gemeininteressen dienenden Verwaltung? Wie gar eine Schule, die erneuert in ihrem Geiste und in den Methoden ihres Unterrichts der neuen Zeit ein neues Geschlecht erziehen soll, in all der Entfaltung sittlicher und geistiger Kräfte, die der Gemeinschaftsbau unserer künftigen sozialen Republik erfordert? Wenn heute die Stimmzettel in die Urnen fallen, wird nicht über Mandate entschieden werden: die kostbarsten Güter der Kultur, die Rettung, die der tiefliehenden Menschheit nur im Zeichen des Sozialismus kommen kann, die Freiheit aller und eine echte ehrliche Demokratie sind in Frage. Und wer diese Fragen beantworten will im Sinne einer aufsteigenden Entwicklung, im Namen der höchsten Ideale der Menschheit, der wählt sozialdemokratisch.